

Gras- und Heuernte im Wandel der Zeit

3. Hohenheimer Feldtag, 28. Juni 1997

Eine Rückschau von Dr. Klaus Herrmann

Nach den eindrucksvollen Demonstrationen zu den Themenbereichen Bodenbearbeitung (1995) und Getreideernte (1996) sollte 1997 das weite Feld der Gras- und Heuernte im Rahmen des Hohenheimer Feldtags dargestellt werden. Die Themenauswahl erfolgte keineswegs zufällig. Vielfältige Beobachtungen in landwirtschaftlichen Betrieben und bei der Landmaschinenindustrie hatten gezeigt, daß allerorten eine wirtschaftliche Neubewertung des Halmfutters ansteht, bei der nicht zuletzt interessante technische Neuerungen eine wesentliche Rolle spielen.

Wie aber sehen diese Neuerungen aus? Von verbesserten Anbau-Mähvorrichtungen und gezogenen Ballenpressen reicht das Spektrum über Silageballenwickelgeräte, selbstfahrende Ballenzangen bis hin zu großvolumigen Mähmaschinen mit Intensivaufbereiter, welches Studenten, Fachleuten und städtischem Publikum unbedingt auch einmal in Hohenheim vorgeführt werden sollte. Doch bei der bloßen Vorführung modernster Technik wollten es die Initiatoren des Feldtags nicht belassen. Um die gerade in der jüngsten Vergangenheit erreichte gewaltige Leistungsexplosion so richtig zu veranschaulichen, erschien es einmal mehr sinnvoll, die traditionellen Arbeitsverfahren und Techniken der Halmfutterernte mit in das Programm einzubeziehen. Schließlich, und auch das sollte verdeutlicht werden, liegen zwischen der Grasernte mit Sense, Harke und Heugabel auf der einen und dem Einsatz der selbstfahrenden Mähmaschine der Gegenwart auf der anderen Seite kaum fünfzig Jahre.

Damit waren aber bereits wesentliche Entscheidungen für den Veranstaltungsablauf vorbestimmt. Auch was die Jahreszeit der Veranstaltung anbelangt, gab es nun keine Zweifel mehr. Der Juni mußte es sein, um den zweiten Schnitt realisieren zu können. Ferner bot sich erneut das Gelände östlich des Hohenheimer Meiereihofs an, auf dem die bewährte Mannschaft um Akad. Rat R. Funk ohnehin seit Jahr und Tag Grünfutter für die Hohenheimer Rinderherde gewinnt. Schließlich griff man bei der Organisation auf bewährte Strukturen der vorangegangenen Feldtage zurück, so daß eigentlich kaum etwas schiefgehen konnte. Doch so leicht sollte es dann doch nicht werden. Bekanntlich ist kein Juni wie der andere, und je näher der Tag der Veranstaltung heranrückte, desto banger wurde der Blick gen Himmel gerichtet. Tatsächlich



*Hat heute schon Sammlerwert:
Feldtagplakat 1997*

zählt der Juni des Jahres 1997 zu den besonders verregneten, und als es selbst am Vortag vor der eigentlichen Demonstration noch wie aus Kübeln schüttete, da machten hier und dort Zweifel über die Durchführbarkeit der Veranstaltung die Runde.

Bäuerliche Arbeit aber ist nun einmal kein Schönwettergeschäft. Das Labor und die Klimakammer sind noch nie Sache des praktischen Landwirts gewesen. Er hat vielmehr bei Sonne und Regen, bei Hitze und Schnee in freier Natur seinen Mann zu stehen, weshalb es für alle Insider außer Frage stand, den Feldtag dennoch zu veranstalten. Diese konsequente Hal-

tung muß zuletzt Petrus beeindruckt haben. Am 28.6. jedenfalls klarte der Himmel zu allseitiger Überraschung bereits frühmorgens auf. Die Sonne begann zu scheinen und machte so den Vorfahrtstag allein schon vom Wetter her zu einem der schönsten Junitage des Jahres 1997.

Den Veranstaltern, als da waren Prof. Köller mit seinen Mannen vom Institut für Agrartechnik in den Tropen und Subtropen, das Institut für Agrartechnik, die Versuchsstation für angewandte Nutztierbiologie und Ökologischen Landbau sowie das Deutsche Landwirtschaftsmuseum, kam dieser plötzliche Wetterumschwung gerade recht. Sicher, das Thema "Heuernte" mußte fallengelassen werden, dafür aber konnte auf dem Gebiet der Grasernte gezeigt werden, was alles unter schwierigen Bedingungen möglich ist. Von den Sensenmännern bis zum Intensivaufbereiter Grasant von Deutz-Fahr standen nun Menschen und Maschinen vor einer echten Herausforderung, die erst einmal gemeistert sein wollte.

Der Besucherzuspruch ließ nichts zu wünschen übrig. Ob klein und groß, sie kamen in großer Zahl auf den Meiereihof und waren voller Erwartung. Unmöglich können an dieser Stelle alle aus nah und fern angereisten Freunde des Feldtags angesprochen werden, doch wenn Chr. Kloppmann aus Tirana, Albanien, H. Studer aus Tänikon, Schweiz, Prof. Bader aus Gottmadingen, Herr J. Stetter mit einem ganzen Omnibus voller Landwirte aus Memmingen, Altbauer A. Kohler aus Abstatt, Willi Rau aus Weilheim, die Landmaschinenhändler Hagenlocher und



Auch 1997 lockte der Hohenheimer Feldtag zahlreiche Besucher an



Halmfütterernte war in früherer Zeit beschwerliche Handarbeit

Neuscheler neben vielen anderen eigens den Weg nach Hohenheim gefunden haben, dann ist das allemal einer Erwähnung wert. Doch zuallerst gebührt der Dank den Rednern der Grußworte. Es spricht für die hohe Wertschätzung, die der Hohenheimer Feldtag inzwischen findet, daß Ministerialdirektor Rainer Arnold vom Landwirtschaftsministerium Baden-Württemberg ebenso das Wort ergriffen hat wie der jetzige Bauernverbandspräsident Gerd Hockenberger aus Sinsheim-Steinsfurt. Beide Repräsentanten der südwestdeutschen Landwirtschaft skizzierten die aktuelle Situation der Bauern, die als ernst, aber keineswegs als hoffnungslos eingeschätzt wurde. Im Gegenteil, beide Redner stellten für die Bewältigung der Probleme der Zukunft die Bedeutung praktischer Vorführungen im Wechselspiel mit theoretischer Grundlagenarbeit heraus, wie es gerade in Hohenheim geboten wird. Für die Universität Hohenheim nahm schließlich Präsident Macharzina die Eröffnung vor, womit die praktischen Demonstrationen beginnen konnten.

„Mähen mit der Sense“ war das Thema der Station 1. Vier gestandene Landwirte hatten sich bereit erklärt, ihr in langen Jahrzehnten erworbenes Geschick im Umgang mit der Grassense zu demonstrieren. Otto Fischer (Plieningen), Helmut Gehring (Plieningen), Paul Liebhart (Nürtingen) und Gustav Wetzel (Plieningen) machten deutlich, daß die Sensenmähd alles andere als ein Kinderspiel ist. Zur Beherrschung des Geräts kommen der gekonnte Hüftschwung und die nicht zu

unterschätzende Beinarbeit hinzu, die dann auch noch in Harmonie zu erfolgen haben. Doch bei den Demonstranten stimmten Bewegungsablauf und Arbeitsleistung bestens überein. Schritt um Schritt, Schnitt um Schnitt arbeiteten sich die Sensenmänner durch das Feld.

Da blieb sogar ein wenig Zeit für Erläuterungen. Immerhin war den meisten Besuchern unbekannt, daß es zur Jahrhundertwende allein in Deutschland noch ca. 1000 verschiedene Sensenformen gegeben hat. Bis 1930 nahm ihre Zahl dann aber schon auf 600 ab, während um 1980 kaum mehr ein Dutzend gezählt wurde. Mit dem Rückgang der Sen-

senformen einher ging auch der Sensenabsatz. 1914, so konnte unser leider längst verstorbener Freund und Handarbeitsexperte H. Steinmetz ermitteln, wurden in Deutschland noch 5 Millionen Sensen verkauft. 1960 waren es dagegen nur noch ca. 500000 Stück und heute wird die Zahl der jährlich verkauften Sensen weit unter 100000 liegen. Auch was die Flächenleistung anbelangt, gibt es Anhalte. Ein geübter Schnitter brachte es danach auf eine Fläche von 4 ar/h, was mit zunehmender Arbeitsdauer aber kaum mehr zu erreichen war. Doch am Hohenheimer Feldtag stand eine Ausdauerprüfung nicht zur Debatte. Nach wenigen Minuten bereits hatten die Sensenmänner die Arbeit getan und konnten dem Publikum nun demonstrieren, wie mit Wetzstein und Dangelzeug geschafft wurde. Daneben wurde ein Futterwagen von Hand beladen, was im Hinblick auf die körperliche Belastung auch nicht zu unterschätzen ist. Immerhin war das Grün- gut durch den vielen Regen der Vortage naß und schwer geworden, so daß rasch mehr als eine Tonne Gewicht zusammenkam. Wie schwer der hölzerne Leiterwagen tatsächlich war, bekamen die beiden Hinterwälder Ochsener unseres Fördervereinsmitglieds Dipl.-Ing.agr. Oliver Neumann aus Neidlingen zu spüren. Ihnen oblag es, den Wagen aus dem Ramsbachtal hinauf auf die Hohenheimer Ebene zu ziehen, was sie höchst ungerne erledigten. Ungleich wohler fühlten sich die Tiere dagegen im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Alle wollten miterleben, wie ein mächtiges Ochsespann den Futterwagen bergan zieht, ob bloßes Zureden genügt oder das Führholz ein-



Zu den Stars der Veranstaltung zählten die Ochsener von O. Neumann



Egbert Best mit Stute Iris bei der Demonstration des gespanngezogenen Heurechens

zusetzen war oder ob die Tiere sogar „an die Kandarre“ genommen werden mußten. Die Stuttgarter Zeitungen waren von dieser wirklichkeitsnahen Vorführung jedenfalls so bewegt, daß sie ihre großformatigen Berichte über den Feldtag mit der Überschrift versahen: „Ochsen stahlen den Traktoren die Schau!“

In der Station 2 kam eine „Grasmähmaschine mit Kaltblutpferden“ zum Einsatz. Es handelte sich um eine Bautz „Attila Vertical 5“, Bauj. 1920, der Gerd Leyboldt, Plieningen, seine Kaltblüter Mercedes und Willi vorgespannt hatte. So schön das Gespann auch anzusehen war, so mühsam präsentierte es sich im Mäheinsatz. Ursächlich dafür war der Messerbalken der Mähmaschine, dessen einzelne Messer zu weit auseinander-

standen. Im nassen Gras kam es so zu Verstopfungen, was allerdings genau der Realität früherer Jahrzehnte entsprach. Da konnte das Publikum die Sorgen und Nöte der Landwirte nachempfinden, wenn das Wetter beim Grünfütterholen nicht mitspielte und die Technik nicht wollte, wie sie sollte. Den Pferden indes konnte dies alles nichts anhaben. In ihrer überlegenen Zugkraft zogen sie die Mähmaschine über das Feld, ob der Messerbalken das Gras nun schnitt, quetschte oder riß. Für den Gespannführer jedoch war der Betrieb nicht ungefährlich. Die Maschine ruckte und schlingerte und fand keinen ruhigen Gang. Unter optimalen Bedingungen dürfte die Flächenleistung etwa bei 0,35 ha/h gelegen haben, ein Ergebnis, das am Feldtag allerdings nicht zu erzielen war.



Ein Unikat in Deutschland: K. Lutz mit dem Irus-Motormäher von 1941

Zu den unbestrittenen Höhepunkten des Feldtags gehörte die Station 3 „Selbstfahrender Motormäher Irus-Dreirad mit Frontmäherwerk“. Das aus dem Jahr 1941 stammende Fahrzeug verfügt über einen 300 ccm Fichtel & Sachs-Motor, der es maximal auf 6,5 PS bringt. Damit hat er das Fahrzeug ebenso wie den Messerbalken anzutreiben, den es vom hohen Bedienerstuhls aus mit festem Griff ein- und auszuheben gilt. Obering, Klaus Lutz vom Institut für Agrartechnik hatte da allerdings keine Probleme. Meisterlich erfolgte ein sauberer Grasschnitt bei beachtlicher Fahr- und Arbeitsgeschwindigkeit, was seitens des Publikums mit einem Sonderapplaus belohnt wurde. Einzig der Oldtimer-Zweitaktmotor paßt nach Geräusch und Abgas kaum mehr in die heutige Zeit. Da schnarrte und qualmte es, wie zu Zeiten, als in Lärm und Qualm noch Zeichen von Dynamik und Leistung gesehen wurden.

Kaum weniger leise und geruchvoll ging es bei Station 4 her. Fritz Strecker aus Künzelsau-Morsbach demonstrierte dort das Mähen mit dem Einachs-Motormäher, wozu er wieder seine bewährte Agria-Maschine mitgebracht hatte. Folgte man seiner Vorführung, dann konnte man verstehen, warum gerade der Einachser für viele Landwirte den Einstieg in die landwirtschaftliche Motorisierung brachte. Da hatten sie endlich ein Fahrzeug, das vielseitig einsetzbar war, mit dem sie ziehen, schleppen, fahren, mähen und pflügen konnten, das in der Anschaffung bezahlbar war und sich zudem relativ kostengünstig reparieren ließ. Auch im Feld bewährten sich die Einachser bestens, vorausgesetzt allerdings, man verfügt über starke Unterarme. Denn Vibrationen gab es reichlich, doch Fritz Strecker beeindruckte dies nicht.

Station 5 „Bauernschlepper mit Mähwerk“ brachte den Feldtag dann schon ein gutes Stück an die Gegenwart heran. Gleich zwei Maschinen kamen zur Vorführung, die - obschon Oldtimer - sich zum Teil auch heute noch im täglichen Betrieb befinden. Meister Jürgen Bernhard, Stuttgart-Möhringen, setzte einen Fahr Traktor D 130 und Michael Gehrung, Plieningen, ein Fendt Dieselroß, beide mit Schleppermähbalken, ein. Bis zu 0,8 ha/h lassen sich so vom Schleppersitz aus mähen und auch die Empfindlichkeit gegenüber nassem Gras ist nicht mehr so hoch. Beeindruckend war ferner die doch schon hohe Einsatzgeschwindigkeit. Bis zu 8 km/h waren die Traktoren schnell, die es an der Messerkurbel auf 800 bis 1200 U/min. brachten.



Farmall DLD 2 von E. Gentil bei der Vorführung eines IHC-Heurechens

Mittagspause durchgeführte Schlepperkorso. Vom Meiereihof führte er vorbei am Vorführgelände zur Kirschenallee. Vom Vorkriegs-Bulldog (R. Leitenberger) bis zum 225 PS starken Kirovets (Dipl.-Ing. Lauterbach) reihten sich die Zugmaschinen aneinander, die den Besuchern einen passablen Überblick über die Entwicklung der Motorisierung der Landwirtschaft und damit zugleich einen Vorgeschmack auf den Feldtag des Jahres 1998 boten, bei dem der Traktor Thema der Veranstaltung sein soll.

Das Nachmittagsprogramm war im wesentlichen der modernen Technik vorbehalten. Doch so ganz ohne Rückschau ging es auch da nicht. Seitens des Publikums gewünscht wurde insbesondere die Vorführung von Gabelheuwender und Heurechen, wie sie über Jahrzehnte das Bild der Halmfütterernte mitgeprägt haben. Was die Vorführung des Gabelheuwenders anbelangt, so stellte Egbert Best, Freiburg, mit der Schwarzwälder Stute Iris das Zugtier, während die Maschine selbst um 1935 von der Fa. Fahr, Gottmadingen, gebaut worden war. Im Einsatz bewältigte das Gespann die Aufgabe des Halmfütterlockerns und -breitstreuens bestens. Der Bodenradantrieb bewährte sich und trieb die sechs über Exzenter gesteuerten Gabelzinken so nachhaltig an, daß das geschnittene Gras im weiten und hohen Bogen in die Luft aufwirbelte. Man spürte, daß Fahrer und Zugtier gut aufeinander eingespielt waren. Auch erwies sich der Fahr-Gabelheuwender als leichtgängig, kein Wunder, angesichts der hohen Praxisreife dieser 1865 erstmals in den USA entwickelten Maschine.

Damit aber war der „historische Teil“ der Vormittagsvorführung abgeschlossen. Die „Grünfütterernte mit Traktor und Ladewagen“ (Station 6) entsprach aktuellen Gegebenheiten und findet sich im Aufsatz von Prof. Köller berücksichtigt. An dieser Stelle zu würdigen ist dagegen der in der

Das Zusammenrechnen des zuvor verstreuten Grünguts oblag schließlich einem von einem Schlepper gezogenen Heurechen. Etienne Gentil aus Karlsruhe-Knielingen hatte sich für diesen Part zur Verfügung gestellt und eigens seinen Farmall DLD 2, Bauj. 1956, 17 PS, mitgebracht. Er zog einen auf Schlepperzug umgerüsteten, 40zinkigen IHC-Heurechen, Bauj. ca. 1950, der mit einer Arbeitsbreite von 1,70 Meter auf klein- bis mittelbäuerliche Betriebsgrößen ausgelegt war. Gehandhabt wurde er dabei so, daß von einem Bedienerstuhls aus der Korbrechen immer dann per Fußhebel ausgehoben werden mußte, wenn er gut gefüllt war. S. Köpff, Birkach, achtete mit geübtem Auge darauf, daß stets ansprechende Gelege zusammenkamen, die etwa mit Hilfe eines Frontladers gut hätten aufgenommen werden können.

Beide Maschinen, Heuwender wie Heurechen, waren ausgereift und standen für die mechanisierte Grünlandwirtschaft der Vor- und Nachkriegszeit. Automatisch indes ging hier noch nichts. Auch gab es keine Elektronik- und Hydraulikbauteile. Ausschließlich Mechanik war Trumpf, so wie sie der Bauer zum einen bestens verstand und zum anderen auch selbst reparieren konnte. Doch darüber ist die Zeit längst hinaus, wovon sich die Besucher bei den nachfolgenden modernen Stationen eindrucksvoll überzeugen konnten.

Gegen 16.00 Uhr neigte sich der 3. Hohenheimer Feldtag dann dem Ende zu. Die inzwischen dichter gewordenen Wolken ließen es angeraten scheinen, Schluß mit der Veranstaltung zu machen und tatsächlich, kaum waren Tiere und Maschinen wieder im Meiereihof angelangt, setzte ein ordentlicher Regen ein. Doch nun sah man die Wetterunbill gelassener. Man hatte eine gute Chance erhalten und sie, wie viele Resonanzen bestätigten, genutzt. So bleibt am Ende nur der herzliche Dank an Aktive, Besucher und Sponsoren. Zusammen haben sie entscheidenden Anteil daran, daß seitdem die Nachfragen nach dem nächsten Feldtag nicht mehr verstummen. Wenn in diesem Zusammenhang auch manches noch geklärt werden muß, so ist jedoch eines sicher, der 4. Hohenheimer Feldtag wird stattfinden.